

## Workshop II – Ausschuss „Angestellte Ärztinnen und Ärzte“



Der Ausschuss „Angestellte Ärztinnen und Ärzte“ bearbeitete das Thema „Mindestmengen und Qualitätssicherung – Chancen und Grenzen“.

Anlass hierzu war der Sachverhalt, dass im System der 2006 etablierten Mindestmengenregelungen vorgesehen ist, neue Leistungsbereiche einzubeziehen und für einige bereits erfasste Therapieverfahren höhere Fallzahlen zu fordern.

In der Vorbereitung und im Workshop haben sich mehrere Fragestellungen ergeben:

- » Erfüllt die Mindestmengenregelung (MMR) das vom Gesetzgeber und dem G-BA intendierte Ziel der Qualitätsverbesserung für die betrachteten Therapiemaßnahmen?
- » Wie entsteht die Festlegung der geforderten Mindestzahlen?
- » Welche Evidenz gibt es für die einbezogenen Therapieverfahren und die geforderten Mindestzahlen?
- » Dienen MMR unter dem Siegel der Qualitätssicherung einem nicht offen benannten Ziel der „Bereinigung der Krankenhauslandschaft“?

Diverse Studien belegten, dass die Eingriffshäufigkeit bei vielen komplexen Eingriffen mit der Behandlungsqualität korreliert. Für die Nierentransplantation fehlten derartige Belege.

Die Festlegung auf Mindestmengen beziehe sich auf einen einfach erfassbaren Strukturqualitätsparameter. Für eine differenzierte Qualitätsbeurteilung wären jedoch Indikatoren zur Prozess- und Ergebnisqualität erforderlich. Diese konnten im Rahmen des Workshops nicht herausgearbeitet werden.

Die Novelle der MMR werde Veränderungen der stationären Versorgungsstrukturen bewirken.

Aus der Diskussion entstand ein Antrag mit der Forderung nach einer bedarfsorientierten Krankenhausplanung, der vom 81. Bayerischen Ärztetag angenommen wurde. Diese muss unbedingt berücksichtigen, dass im Falle des Ausschlusses von Krankenhäusern für eine bestimmte Leistungserbringung die entsprechende Behandlungskapazität an den verbleibenden Häusern sichergestellt werden muss. Dies gilt für die gesamte Ausstattung: Personal, Geräte Räumlichkeiten!

Derzeit seien viele Schwerpunkt- und Maximalversorger an der Grenze ihrer Kapazität und könnten ein zusätzliches Patientenaufkommen nicht verkraften.

*Dr. Christian Jäck-Groß, Nürnberg  
Marie-Luise Hof (BLÄK)*